



„Can We Talk About This?“ – Können wir über Themen wie Religion offen sprechen, fragt Lloyd Newson in seinem neuen Stück. Foto: Oliver Manzi / Maat Nettheim

Fühlen Sie sich den Taliban moralisch überlegen?

Lloyd Newson und sein DV8 Physical Theatre stellen unbequeme Fragen in Sachen Multikulturalismus und Islam

Kaum hat die neue Tanzsaison begonnen, glaubt man bereits sagen zu können, dass es auf lange Sicht nichts Klügeres, nichts Besseres, nichts Riskanteres geben wird: Lloyd Newson und sein DV8 Physical Theatre haben nach langwieriger Recherche ein Stück mit dem Titel „Can We Talk About This?“ in Sydney uraufgeführt, das nun, heftig bejubelt, im Tanzquartier Wien gastierte und demnächst bei den Berliner Festspielen zu sehen sein wird (29. Oktober). Seine volle Betsanz entfaltet es aber wahrscheinlich erst im Heimatland des Tänzerkollektivs, in Großbritannien. Denn es geht um die kippelige Gratwanderung von Islamkritik und Anti-Islamismus. Im Vereinigten Königreich leben unter vielen bunt gemischten Subjects of the British Empire zahlreiche Muslime, vor allen Pakistern. „Can We Talk About This?“ ist keineswegs die britische Variante der Sarrazin-Debatte, denn Lloyd Newson hütet sich vor Populismus. Aber England ist auch der Zufluchtsort von Salman Rushdie, dem Autor der „Satanischen Verse“, denen radikale Muslime eine infernalische Autodafé bereitet hatten, verbunden mit dem Todesurteil für den Verfasser.

„Can We Talk About This?“ beschäftigt sich mit religiöser Toleranz in multikulturellen Gesellschaften und versucht herauszuarbeiten, wann Kritik nicht nur berechtigt, sondern auch moralisch geboten ist. Und er konfrontiert sein Publikum knallhart mit den Gründen, warum diese so oft versäumt wird – aus mangelnder Zivilcourage, aus Todesangst, aber am häufigsten aus der Angst heraus, als Rassist abgestempelt zu werden und aufgrund andersdenkender Mehrheiten ganz allein mit dem Rücken an der Wand zu stehen. Das Stück entlarvt die Selbstzensur unter dem Deckmantel politi-

scher Korrektheit als weit verbreitetes ethisches Gebot in multikulturellen westlichen Demokratien, wodurch im Zweifelsfall die antidemokratische Reaktion gestärkt würde. Da bei Lloyd Newson stets alles mit allem zusammenhängt, ist „Can We Talk About This?“ hervorgegangen aus seiner Untersuchung für das Stück „To Be Straight with You“, das die Duldung von Homosexualität durch verschiedene Religionen untersucht. Einer Gallup-Umfrage zufolge ist sie im Jahr 2009 unter 500 Muslimen in Großbritannien nicht existent. Das vernichtende Ergebnis von null Prozent im Hinterkopf, befragte Newson 40 hochrangige Repräsentanten internationaler muslimischer Organisationen sowie im Exil lebende Opfer der Scharia und offenbart ein verblüffendes Paradox: Aufgrund missverständener (religiöser) Toleranz in den jeweiligen Gastländern sind fortschrittliche Muslime und besonders Frauen dort jenen religiösen Gesetzen, der Scharia, ausgeliefert, dem sie durch Emigration zu entfliehen suchten.

Lloyd Newson stellt reihenweise Fettnäpfchen auf, indem er seine sechs Tänzer und drei Tänzerinnen – selbst schon

von ihrem ethnischen Hintergrund her Teil einer multikulturellen Gesellschaft – eine Liste von Schlüsselereignissen abarbeitet lässt. Deren erstes ereignete sich 1985, ein Jahr vor der Gründung des von Beginn an mit emanzipatorischen Themen befassten DV8 Physical Theatre, das die Abweichung („deviate“) im Namen trägt: Der Hauswurf eines englischen Schuldirektors, der in einer Reihe kritischer Aufsätze das Scheitern des staatlichen Multikulturalismus belegt

Tanzgrundlage sind hier Rushdies „Satanische Verse“ und der Mord an Theo van Gogh

hätte und deshalb vom Mob als Rassist diffamiert wurde. Es folgen: 1989 Rushdies „Satanische Verse“; 2004 der Mord an Theo van Gogh wegen seines Islamkritischen Films „Submission“, bei dem Koran-Verse auf einem im Islam als unrein angesehenen Frauenkörper zu lesen waren; 2005 die Debatte um die Mohammed-Karikaturen; und drei Jahre später die massiven Proteste gegen Geert Wilders und seinen Film „Fitna“.

„Can We Talk About This?“ beginnt mit der hochnotpeinlichen Frage, die einem auch körperliches Unwohlsein verursacht: Fühlen Sie sich den Taliban moralisch überlegen? Der Frager knickt in der Körpermitte ein vor einem Spiegel in der Kulisse eines trostlosen Hausflurs, stößt Kopf, wankelt Beine und Arme an, hinterlässt schmierige Fingerabdrücke auf dem Glas. Er gibt der Pein des Betrachters angestrichelt einer derartigen Überlegung physische Gestalt und spricht dabei die Antwort gleich selbst aus: Bei ihren Massakern verschonten

die Taliban nicht einmal die Tiere ihrer Opfer. Warum also, fragt er unverblümt weiter, sollten wir uns einer unausgesprochenen Angst unterwerfen und uns den Taliban nicht überlegen fühlen?

Hier unzusammengesetzte Textkaskaden, die erst einmal verflut werden wollen – da die entsprechend drastischen Dokumentarbilder auf Monitoren. Und schließlich die körperliche Bewegung, die sich der Mensch im Alltag gemeinhin verbietet. Der Tanz ist Spiegel, Fortsetzung und Kommentar des jeweiligen Textes, die körperliche Umsetzung von Rhythmus und Sprachaktus sowie das Abbild innerer Bewegung. Der Widerstreit von Argumenten, das Schwanken erweitert sich vom Terkel-Duetz zweier Männer zum Kopfschüttel-Trio; kleinmütige Eskulpierungen wie die einer Frau, Rushdies „Verse“ seien vielleicht ein wenig ungeschickt gewesen, verpackt sie in ein kleinwillig akademisches Ballettsolo. Eine Tänzerin zitiert die Anfrage der Labour-Abgeordneten Ann Cryer zur Zwangsverheiratung von Frauen 1999 im Unterhaus und balanciert zum Ausdruck ihrer wackeligen Position mit Teetassen in Händen auf den emporgereckten Füßen eines Mannes. Und dann ist da noch das absurde Beispiel von der deutschen Richterin, die ihren Respekt vor einer fremden Religion und deren Rechtsauffassung über das Wohl des Menschen stellt: Sie könne die Frau und ihr Kind nicht schützen, weil der Koran es Männern erlaubt, ihre Frauen und Kinder zu schlagen.

Lloyd Newson offeriert in höchst knappen 75 Minuten auf all dies eine denkbar einfache Antwort: Es geht darum, Menschen, nicht aber Religionen und Ideologien zu integrieren. Bei „Can We Talk About This?“ lernt ein jeder seine Lektion. EVA-ELISABETH FISCHER

